

Matthias Wörther

Ad Vitam Aeternam

Arbeitshilfe für das [Katholische Filmwerk](#) (1999)

Übersicht

1. [Stabangaben](#)
2. [Kurzcharakteristik](#)
3. [Inhalt](#)
4. [Gestaltung](#)
5. [Interpretation](#)
6. [Einsatzmöglichkeiten/Lehrplanhinweise](#)
7. [Ansätze zum Gespräch](#)

1. Stabangaben

Kurzspielfilm, fbg, 11 min, Frankreich 1998

Buch, Produktion, Regie: Claude Dauguet

Kamera: Jean Francoise Barthod

Schnitt: Sandrine Hermite

Musik: Guy Guermant, Wolfgang Amadeus Mozart

Darsteller: Michel Crémadès, Alice Boulmer, Clotilde Pasquier, Carolin

Maguin, Rozenn Allieux, Garry Cheval u.a.

[> zurück](#)

2. Kurzcharakteristik

In einer anspielungsreichen und anspruchsvollen Bildvision beschwört der Film die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten. Zwei Frauen besuchen Gräber von Angehörigen, während der Friedhofswärter in seinem Dienstraum das Foto eines verstorbenen Kindes betrachtet. Ihre Gedanken schweifen ab. Vielleicht nehmen sie es gar nicht wahr, aber der Friedhof ist voller Menschen, die zwischen den Gräbern zu tanzen beginnen. Dann formieren sich die Tänzerinnen und Tänzer zu einem Chor, der das "Lacrimosa" aus Mozarts Requiem singt. Vergangenheit und Gegenwart, Realität und Traum, Trauer und Hoffnung gehen ineinander über und verbinden sich miteinander, bevor eine Glocke die Schließung des Friedhofs ankündigt. Die Toten werden wieder unsichtbar und die Lebenden kehren in die Alltagsrealität zurück.

[> zurück](#)

3. Inhalt

Der Film beginnt mit einem Blick in den Himmel, während man das Meer rauschen hört. Dann sieht man in schneller Folge Häuser, blühende Bäume, Menschen in Eile, Wasserkannen und einen Brunnen, bevor die Kamera auf einer alten Frau verweilt. Sie steht wartend an einem Friedhofseingang und betrachtet in der Zwischenzeit mit Wohlwollen eine junge Mutter, die mit ihrem Kinderwagen vorbeikommt. Wenig später trifft eine Bekannte der alten Frau ein. Gemeinsam betreten sie den Friedhof und werden vom Friedhofswärter, der im offenen Fenster seines Diensthäuschens Zeitung liest, mit einem Nicken begrüßt. Er schaut auf die Uhr. Es ist kurz vor sieben Uhr, der Friedhof schließt bald. Nach einem kurzen gemeinsamen Wegstück eine Allee entlang trennen sich die beiden Frauen. Sie suchen die Gräber ihrer Lieben auf, während sich der Friedhofswärter ein Glas Rotwein einschenkt.

Man sieht man ein größeres Stück des Friedhofs aus der Vogelperspektive. Auf den Wegen zwischen den Gräbern gehen ungewöhnliche viele Menschen auf und ab. Als die jüngere der beiden Frauen an einem Grab Blumen gießt, tritt ein Mann aus dem Hintergrund. Verhaltene Marschmusik, die jetzt einsetzt, und eine lange Reihe von Grabsteinen, die eingeblendet werden, lassen vermuten, daß es ihr Ehemann sein könnte, der im Krieg gefallen sein muß.

Die alte Frau wiederum stützt sich zur selben Zeit mit beiden Händen auf eine Grabplatte. Sie scheint vor langer Zeit ein Kind verloren zu haben, worauf für Kinder typische Grabmäler und ein alte, emaillierte Kinderbilder auf Grabsteinen hinweisen.

Auf einmal ist der Friedhof voller Leben und von verschiedenen Geräuschen erfüllt, die sich überlagern. Überall stehen Menschen beieinander und unterhalten sich, Kinder spielen mit Murmeln, ein kleiner Junge mit Cowboyhut reißt einem Mädchen den Teddybären aus der Hand.

Während die alte Frau weiterhin auf die Grabplatte gestützt dasteht, nähert sich ihr eine weißgekleidete Tänzerin. Sie war vorher schon beschwingt zwischen den Menschen umhergegangen. Nun berührt sie mit einer zärtlichen Geste die Hand der alten Frau, an der man den Ehering erkennen kann.

Auf einmal hebt ein Tanzfest an. Die vielen Menschen zwischen den Gräbern finden sich zu Paaren und tanzen auf den Wegen und zwischen den Gräbern und steinernen Monumenten. Der Friedhofswärter in seinem Dienstraum hat in der Zwischenzeit das Foto eines jungen Mädchens betrachtet. Ein weiterer Blick auf die Uhr zeigt ihm nun, daß er den Friedhof schließen muß. Er schiebt einen Vorhang auf und heftet

das Bild des Mädchens nachdenklich wieder zu den anderen Familienfotos, die eine große Pinwand bedecken. Er läutet die Glocke, die die Schließung des Friedhofs ankündigt. Beim Klang der Glocke merken die beiden Frauen auf und werden in ihren Betrachtungen und Gebeten unterbrochen. Die Tanzpaare schwingen aus und sammeln sich auf den Wegen des Friedhofs zu einer großen Chorgruppe, die in gemessenem Vorwärtsschreiten das "Lacrimosa" aus Mozarts Requiem anstimmt. Der Friedhofswärter findet vor seiner Tür eine blaue Murmel, mit der die Kinder zuvor gespielt haben. Er hebt sie auf und wirft sie in die Luft, wo sie in den Weiten des Himmels verschwindet. Der Junge, der dem Mädchen den Bär weggenommen hat, gibt ihn mit einem Küßchen auf die Wange und einem schelmischen Augenzwinkern wieder zurück.

Der Kamerablick geht langsam über die vielen Gesichter der Sänger und Sängerinnen, die allmählich weniger werden und verschwinden. Gruppe um Gruppe wird unsichtbar, bis nur noch die Tänzerin und das Mädchen mit dem Teddy übrig sind. Die Tänzerin begleitet die alte Frau am die Allee entlang zum Ausgang des Friedhofs. Mit einem Nicken verabschiedet sich der Friedhofswärter von den beiden Frauen, den Friedhof wieder gemeinsam verlassen. Als er die große Tür hinter ihnen schließen will, begegnet sein Blick den Augen des Mädchens mit dem Teddy-Bär. Es ist das Kind, dessen Bild er zuvor wieder an seine Fotowand zurückgehängt hat. Dann verliert sich auch das Mädchen im Unsichtbaren. Der Friedhofswärter wendet sich zur Tür zurück. Das Amen des Chores fällt mit dem dumpfen Schlag der sich schließenden Türflügel zusammen.

[> zurück](#)

4. Gestaltung

"Ad vitam aeternam" erzählt eine einfache Geschichte, die genau durchdacht und formal geschlossen präsentiert wird. Gleichzeitig handelt es sich bei dem Film um einen offenen Text, der durch die Verwendung symbolischer Ausdrucksformen verschiedene Deutungen zulässt und eine Vielfalt von Assoziationen weckt.

Von den den Film formal strukturierenden Elementen sind drei besonders auffällig: Die Schrifteinblendungen am Anfang und am Ende, die Uhr im Zimmer des Friedhofswärters und die Rolle, die das Eingangsportale des Friedhofs spielt.

- Mit dem Titel des Films "Ad vitam aeternam" (der die monumentale Schrift römischer Grabdenkmäler verwendet) und der folgenden Widmung: "Für Ernestine, Joel, Gérard, Francky, Pierrick, Robert ... und die Millionen anderen" wird der Interpretationsrahmen des Films

vorgegeben.

Die Wendung "Ad vitam aeternam" stammt aus einem Satz der lateinischen Messe, mit dem die Ministranten auf das Sündenbekenntnis (Confiteor) des Priesters antworten. Sie bitten, der allmächtige Gott möge ihm die Sünden nachlassen und ihn zum ewigen Leben führen ('perducat te ad vitam aeternam'). Die nachfolgende Widmung bezieht diese Bitte zuerst auf einige namentlich genannte und letztlich dann auf alle Menschen.

Am Ende des Films erscheint der Ausdruck 'à jamais pour toujours' (für jetzt und alle Zeit, auf immer und ewig) und an das definitive 'Fin' (Ende) hängt sich nach wenigen Augenblicken ein Fragezeichen. Die im Titel bereits nahegelegte Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod und die Zusammengehörigkeit aller wird so noch einmal nachdrücklich betont.

- Der zweimalige Blick des Friedhofswärters auf die Uhr gibt den Zeitrahmen an, in dem die Geschichte spielt: Beim ersten Mal ist es fünf vor sieben, beim zweiten Mal genau sieben Uhr. Der Friedhof schließt. Der Wärter quittiert die Ankunft der späten Besucherinnen deshalb auch mit leicht verärgelter Resignation. Die Erzählzeit (fünf Minuten) weicht deutlich von der erzählten Zeit ab, die im Ansatz das Leben vieler Generation umfaßt, sie ist aber auch nicht mit der Dauer des Films (elf Minuten) identisch.

- Das Friedhofstor bezeichnet Beginn und Ende der eigentlichen Erzählung: Sie beginnt, als die beiden Besucherinnen es durchschreiten, und sie endet, als die Torflügel vom Friedhofswärter hinter ihnen geschlossen werden. Vorspann (Titel und assoziative Bildsequenz) und Nachspann (Fotowand des Friedhofswärters) dienen als Hinführung und Ausklang für die Erzählung.

- Der Film nutzt eine Fülle von symbolischen Ausdrucksformen. Zu nennen sind u.a.:

* Natursymbolik (blühende Blumen, Bäume, Himmel, Meer)

* Kulturell definierte Symbole (unterschiedliche Grabdenkmäler, die Zeichenhaftigkeit eines Friedhofs, Kreuze, Brunnen, die Bedeutung von Uhren, Wegen, Türen, 'Totentanz')

* Die Sprache der Gesten, Handlungen und Gesichter (Begrüßung der beiden Frauen, ihre Haltung an den Gräbern, das Spiel der Kinder, die Mimik des Friedhofswärters, ein Mädchen mit Teddy, ein Junge mit Cowboyhut)

* Surreale Bilder (das Verschwinden der Menschen am Ende des Films, die Murmel, die in den Himmel geworfen wird und immer weiterfliegt,

das irritierend geordnete Durcheinander der Menschen zwischen den Gräbern)

* Filmische Mittel (Bildmontagen, die Kamerabewegung beim Tanz zwischen den Gräbern, Überblendungen)

* Musik (durchlaufender Soundtrack auf die Aussagen der Bilder hin komponiert, z.B. Einsatz von Marschmusik, wenn Krieg assoziiert werden soll, das eindeutig konnotierte "Lacrimosa" aus der Totenmesse in der Vertonung von Mozart: Lacrimosa dies illa/Qua resurget ex favilla/Judicandus homo reus/Huic ergo parce Deus/Pie Jesu Domine/Dona eis requiem! Amen! Tag der Tränen, Tag der Wehen, Da vom Grabe wird erstehen Zum Gericht der Mensch voll Sünden; Laß ihn, Gott Erbarmen finden. Milder Jesus, Herrscher Du, Schenk' den Toten ew'ge Ruh. Amen.)

Unter völligem Verzicht auf Dialog gelingt es dem Film so, mit Hilfe der Bildsprache eine ungemein dichte Atmosphäre zu schaffen, in der Traum und Wirklichkeit ineinander übergehen und sich ein weiter Raum für Assoziationen öffnet. Obwohl der Film sich in seiner Zeichenhaftigkeit weitgehend im Raum der allgemein verstandenen Konventionen bewegt, bewahren ihn die durchdachte und schlüssige Form und der überlegte Einsatz der Symbolik vor dem Abgleiten ins Klischeehafte.

[> zurück](#)

5. Interpretation

Obwohl "Ad vitam aeternam" vom Tod handelt, ist es kein pessimistischer oder deprimierender Film. Menschen haben Angehörige verloren: Eine Frau ihren Mann, eine Mutter ihr Kind, ein Vater seine Tochter. Das Leben dieser Menschen wurde grundlegend verändert, aber der Tod hat sie nicht in Verzweiflung gestürzt. Sie trauern, aber sie akzeptieren gleichzeitig auch die Gegebenheiten und Schicksalsschläge der menschlichen Existenz.

Die alte Frau kann sich über die junge Mutter mit dem Kinderwagen vor dem Friedhof freuen. Sie nicht ist verbittert. Die Bekannte, mit der sie sich trifft, hat den Mann verloren, aber wenn die Frau auch voller Trauer ist und ihn vermißt, so scheint sie doch seine Gegenwart weiterhin zu verspüren. Den Friedhofswärter wiederum zeichnet eine milde Melancholie aus, in deren Hintergrund die gelassene Überzeugung steht, daß es seiner Tochter gutgeht und der Kontakt mit ihr nicht abgerissen ist.

Friedhöfe werden von vielen Menschen eher gemieden, weil sie Trauer

hervorrufen oder den jedem Menschen bestimmten Tod allzu deutlich vor Augen führen.

Der Friedhof in "Ad vitam aeternam" jedoch ist ein Ort des Lebens. Auf ihm realisiert sich für einen Augenblick die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten. Die Schranken der Zeit sind niedergerissen. Das Leben ist nicht nur ein Tanz auf das Grab zu, ein Totentanz, sondern ebenso ein Tanz über den Gräbern, der den endgültigen Sieg des Lebens symbolisiert. Die Millionen von Menschen, die bereits gelebt haben, weiterhin gegenwärtig. Nur auf den ersten Blick ist die Welt der Lebenden die einzige und entscheidende Wirklichkeit. Die lebendige Gegenwart der Menschen kommt von den Toten her, denn diese haben sie mitgeschaffen, und sie führt zu ihnen hin, denn das Leben ist flüchtig und nicht von Dauer.

Auch sind die beiden Welten nicht so streng geschieden, wie eine nüchterne und technologische Welt glauben mag. Wir stehen in Verbindung mit unseren Toten, wir gedenken ihrer und sie gedenken unserer. Die Tänzerin, die die alte Frau zärtlich berührt und auf dem Nachhauseweg begleitet, hat etwas von einem Schutzengel. Die Welten der Lebenden und der Toten sind füreinander transparent und bilden ein Kontinuum. Was in der einen geschieht, hat auch Bedeutung in der anderen, und die eine hat auf die andere Einfluß. Die Toten vergessen die Lebenden nicht. Im Glauben bilden sie die "Gemeinschaft der Heiligen", an die man sich vertrauensvoll um Hilfe wenden kann. Die Lebenden wiederum beten für die Toten, damit sie das ewige Leben erlangen.

Der Film ist von einer gläubigen Grundüberzeugung getragen. Sie drückt sich sowohl in der Haltung seiner Hauptpersonen als auch in seiner Gesamtaussage aus. Zwar behauptet er nicht apodiktisch, daß es ein Leben nach dem Tod gibt. Das Fragezeichen am Ende etwa erlaubt dem Zweifler, den Film nur als Versinnbildlichung einer vagen Hoffnung oder eines Wunschtraumes zu lesen, aber der Film selbst hat dessenungeachtet offenbar keine Zweifel daran, daß das Leben mehr ist als nur die kurze Frist der eigenen Lebensspanne. Dabei geht es ihm nicht um ein wie immer zu denkendes Jenseits oder eine bestimmte Gottesvorstellung, sondern in erster Linie um die Menschen selbst, die über die niemals unterbrochene Kette des Lebens alle miteinander verbunden sind. Menschen erleben sich immer als Wesen, die sich selbst überschreiten und für die es deshalb naheliegt, daß sie auch die Grenzen der Zeit überschreiten können. Der Sinn der individuellen Existenz weitet sich so in die Geschichte und in die Zukunft hinein aus. Die Religiosität von "Ad vitam aeternam" ist von daher ganz den Menschen zugewandt und bestärkt sie in ihrer Überzeugung, daß die Erfahrungen, Erlebnisse, Einsichten, Gefühle, Lebensleistungen und auch das Leid der vielen einzelnen nicht einfach verloren gehen. Sie

behalten ihre Wirklichkeit Der Tod ist nur eine relative Grenze.

[> zurück](#)

6. Einsatzmöglichkeiten und Lehrplanhinweise

Der Film eignet sich zum Einsatz im Schulunterricht ab etwa zwölf Jahren, für Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, vor allem aber auch in der Gemeindegemeinschaft und in liturgischen Zusammenhängen. Er erlaubt sowohl einen analytischen als auch einen meditativen oder assoziativen Zugang.

- In der Schule lässt er sich für folgende Lehrplanziele des Religionsunterrichtes (Grundlage: Lehrplan für Gymnasien, Bayern)nutzen:

Jahrgangsstufe 5: Beten als Hören - Beten als Sprechen

Jahrgangsstufe 7: In Bildern und Zeichen sprechen - Symbol und Sakrament

Jahrgangsstufe 8: Umgang mit der Zeit und christliches Verständnis der Feste; Mitte suchen - Mitte finden: Gebet und Meditation

Jahrgangsstufe 10: Hoffnung über den Tod hinaus

Jahrgangsstufe 11: Religion - Religiosität - Glaube

Jahrgangsstufe 12/13 (Grundkurs): Grenzerfahrung und Sinnfrage

- Für Jugend- und Erwachsenenarbeit bietet "Ad vitam aeternam" eine gute Möglichkeit, ein weniger rational und stärker emotional orientiertes Filmgespräch zu führen. Die atmosphärische Dichte des Films und die gelassen-tröstliche Stimmung, die er hervorruft, können zum Ausgangspunkt für freie Assoziationen und ungebundene Reflexionen über die angesprochenen Themen Tod, Trauer, Sinn des Lebens und Leben nach dem Tod werden.

- Wie nur wenige Filme lässt sich "Ad vitam aeternam" durch seinen meditativen Grundton in liturgische Zusammenhänge einbinden. Er spricht für sich selbst und lässt Raum für eigene Gedanken. Von daher kann er unkommentiert als Ruhepunkt oder Impuls zum Nachdenken, selbstverständlich aber auch als Gegenstand einer deutenden Auslegung Bestandteil eines Gottesdienstes oder einer Gebetsstunde sein.

[> zurück](#)

7. Ansätze zum Gespräch

Fragen zur Struktur des Films

- Wie ist der Film aufgebaut?
- Was erfährt man über die Hauptfiguren des Films?
- Welche Funktion kommt der Musik im Film zu?

Fragen zu den symbolischen Ausdrucksformen des Films

- Was sagt der Tanz über den Gräbern aus?
- Welchen symbolischen Gehalt hat die blaue Murmel, die im Himmel verschwindet?
- Was kann man an den im Film gezeigten Grabmälern ablesen?

Fragen zur Interpretation des Films

- Wie sieht der Film das Verhältnis zwischen Lebenden und Toten?
- Welche Elemente machen die religiöse Grundhaltung des Films deutlich?
- Wie verhält sich die im Film gezeigte Trauerkultur zum gegenwärtigen Umgang der Gesellschaft mit dem Tod?

[> zurück](#)